



8500 Farbkugelschreiber hat Nadine Fecht für „Multitude“ verwendet. Foto: Nadine Fecht

Kulis sind billig und praktisch, Wegwerfgegenstände ohne ästhetische oder formale Ansprüche. Dass sie zum Kunst-Instrument werden können, ist kaum vorstellbar. Als sich der Ungar László József Bíró im Jahr 1943 seine Erfindung des Kugelschreibers patentieren ließ, wollte er eine nicht klecksende Alternative zum Füllfederhalter schaffen.

Dass das Schreibgerät mit dem geschmeidig rollenden Kügelchen in der Spitze einen weltweiten Siegeszug antreten würde, hatte er damals sicher nicht geahnt. Noch weniger, dass bildende Künstler schon etwa 20 Jahre, nachdem die ersten Exemplare auf den Markt gekommen waren, genauer gesagt, am Ende der Sechziger, sich diese Stifte zur „Kulikunst“ aneignen würden.

Ein Gerät, das keinen Fehler verzeiht

Dabei nutzten sie schon in der Anfangszeit häufig beide Funktionen: die des Schreibens und die des schnellen Zeichnens, wie es beispielsweise Peter König kombiniert.

Auf seinen fantasievollen Zeichnungen von Flugmaschinen finden sich Notizen zu den einzelnen Motiven. Tatsächlich ist die stilistische Fülle an Ausdrucksmöglichkeiten mit diesem ungewöhnlichen Zeichnungsmedium frappierend, einem Gerät, das keinen Fehler verzeiht, denn anders als Bleistift oder Kohle muss jeder Strich sitzen.

Jetzt präsentiert das Neue Museum im Feierjahr seines 25-jährigen Bestehens im Rahmen der Biennale der Zeichnung „Kulikunst“. In drei Sälen des zweiten Obergeschosses finden sich Werke von sieben äußerst unterschiedlichen Künstlern.

Der Schwerpunkt liegt zum einen auf Arbeiten der 60er und 70er Jahre, zum anderen auf aktuellen Positionen. Unterschiedlich sind die Künstler nicht nur in Alter und Ausbildung – Friedrich Neubauer als der Älteste ist Jahrgang 1912 und arbeitete in Nürnberg als Architekt. Er hielt detailliert Beispiele des Wiederaufbaus der Stadt fest, Motive, bei denen sich Kirchen und Kräne Konkurrenz machten, unter anderem die Baustelle der Hl. Geist Spitals.

Nadine Fechts Großformate mit amöbenhaften Formen

Zu den jüngsten Teilnehmerinnen zählt die im Jahr 2000 geborene Ambra Durante mit ihren an Marc und Miró orientierten Postkartenformaten in kindlichem Duktus.

Dazwischen breitet sich das Medium in allen nur erdenklichen Facetten zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit aus. Es sind jedoch nicht etwa skizzenhafte Notationen, sondern eigenständige Kunstwerke. Manche wirken spontan, anderen wiederum ist der konzeptuelle Entstehungsprozess anzumerken. Äußerst beeindruckend sind Nadine Fechts Großformate, die locker an die Wand gelehnt sind, denn sie schafft amöbenhafte, farbige Formen.

Dazu bindet sie jeweils bis zu 8500 Farbkugelschreiber zu einem ungewöhnlichen Zeicheninstrument zusammen, die über die Bildfläche rotieren, bis sich flächige Energiefelder bilden, welche sie passend „Multitude“ nennt.

Die meisten Kulikünstler bauen kleine Irritationen ein

Ähnlich dynamisch wirken Thomas Müllers dunkelblaue Linienbündel aus fliegenden Bändern und zackigen Streifen, die er zu räumlichen Strukturen formt, während Werner Knaupp seine abstrakten plastischen Formen aus neben- und übereinander gesetzten unzähligen feinen Strichen als „Vernarbungen“ bezeichnet.

Alighiero Boettis wandfüllende elfteilige Serie „I sei sensi“ besteht primär aus einem all over hellblauer Linien, in deren Leerstellen er Kommata und Apostrophe setzt – kleine Irritationen, wie sie die meisten Kulikünstler eingebaut haben.

DK

Neues Museum Nürnberg, Klarissenplatz, Di-So 10-18, Do bis 20 Uhr; bis 31. August

Artikel kommentieren